



artur nickel

farbgespinnte flussabwärts gedichte

Coverbild von Reinhard Rakow

Geest-Verlag 2012 • 123 Seiten • 11,00

978-3-86685-355-3

Lyrik heute? Brauchen wir Menschen des 21. Jahrhunderts Lyrik? Im Anschluss an seine Gedichte stellt Artur Nickel diese Frage als „Gedankensplitter“. Er beantwortet sie in vielen Variationen, zeigt auf, was Lyrik ist: „ein Feind von Geplapper und Geschwätz“, „eine Möglichkeit, sich selbst auszudrücken, die eigene Befindlichkeit darzustellen und sich mit der eigenen Realität auseinanderzusetzen“.

Das macht Lyrik aktuell, subjektiv und objektiv. Und genau das ist die Lyrik von Artur Nickel. Immer wieder Stimmungsbilder ganz persönlicher Art, und immer geprägt von Farben (Titel!) und Tönen:

*gelb rot und blau
beginnt
der horizont
zu leuchten
vogelgezwitscher
flattert auf
mein schattenriss
wandert
an mir
vorbei*

oder auch:

*wurzelsteine
wachsen
die mauerweiße
streckt sich
kirchhofs
ruhe
eine klangspirale
erklärt mir
ihr echo*

Konkrete Situationen scheinen durch, die zwischen den Zeilen stehen, zum mehrmaligen Lesen zwingen und jedes Mal etwas Neues entdecken lassen, auch wenn man nur oft nur vage ahnt und sich sicher auch mal verschätzt. Anderes ist beschreibend, geht über subjektive Situationen hinaus:

*Häuser
die leer stehen
alte und kinder
straßen fluchten
woher wohin
sie pflanzen
neue
märchen*



Artur Nickels Gedichte sind lesenswert, überdenkenswert, auch wert, im Hinblick auf Wortwahl und Wortfolgen angesehen zu werden. Hinter scheinbaren Wortspielen steckt eine Gedankenfolge, die unser Leben heute berührt, auch über den scheinbar nur einzelnen Sinn hinaus. Für mich sind fast alle der Gedichte nachvollziehbar. Sie lassen mich nicht nur mitdenken, sondern auch mitempfinden: Ja, so könnte es sein, wenn ich in die gleiche Situation geriete: der Fluss, der Bach, die Libelle, „Farbgespinste flussabwärts“. Und auch da, wo sie davon sprechen, was nicht (mehr) ist, was hätte sein können, kann man den Gedanken folgen, die einzelnen Wörter, die schwer auf den Leser fallen, auf sich wirken lassen.

Man muss sich einlassen auf diese Gedichte. Dass sie nicht mehr wie in früheren Zeiten in Reime gefasst sind, ist für heutige Lyrik selbstverständlich. Dass Artur Nickel alle Wörter klein schreibt, nicht in der Schreibweise unterscheidet, ist eine weitere (wortlose) Aussage: Jedes Wort in den minimalistischen Gedichten ist gleich wichtig, trägt eine eigene Aussage: „Lyrik heute legt den Finger auf die Wunde und ruht nicht, bis sie erreicht hat, was sie will.“

Man muss die Gedichte nachdenklich lesen, das eine Gedicht vielleicht nur einmal, ein anderes mehrmals und immer wieder. Und dann nochmals über das Gelesene nachdenken. So wirkt Lyrik heute.

www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus w <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck erlaubt unter Nennung von Quelle und Verfassern